

Das Porträt:

Brigitte Duchelis



**Mehr soziale
Gerechtigkeit und
Engagement für
Menschen, die keine
optimalen Startbe-
dingungen für ihr
Leben vorfinden.**



Leiterin Sozialarbeit (Sozialarbeiterin)

Warum haben Sie diesen Tätigkeitsbereich gewählt?

Begriffe wie Kriminalität, Justiz oder Gefängnisse waren mir damals „nur“ aus Büchern, Kriminalfilmen oder wenn ein Vorfall von den Medien aufgenommen wurde bzw. die Menschen beschäftigt hat, bekannt. Doch gerade diese Unkenntnis bzw. dieser eher unbekannt Bereich hat meine Neugierde geweckt und mich dazu bewogen, mein Praktikum - während meines Studiums - in einer Institution wie der JVA Pöschwies zu absolvieren. Die Welt der JVA Pöschwies nahm mich unglaublich schnell gefangen, dahinter zukommen, was Menschen dazu bewegt dysfunktionales Verhalten zu zeigen und dabei Delikte zu begehen, faszinierte mich von Anbeginn an. Die Frage, wie geht eine Gesellschaft insbesondere die Gefängnisse bzw. deren Mitarbeitenden mit den Gefangenen um, wie kann rückfallpräventive Arbeit geleistet werden, sodass eine Reintegration gelingt, das waren und sind immer noch brennende Themen, die mich nach wie vor interessieren aber auch herausfordern. Ich wollte die Geschichte nach der Verhaftung kennenlernen und dort weiter wirken, wo es im Normalfall für die Gesellschaft nicht mehr interessant ist, nämlich

wenn der Krimi zu Ende ist und der Täter verhaftet bzw. abgeführt wird.

Nach meiner 7-jährigen Tätigkeit als Sozialarbeiterin in der JVA Pöschwies und der danach bestehenden Möglichkeit eine Leitungsposition zu übernehmen, habe ich mich dazu entschieden, diesen Schritt zu machen. In der Funktion als Leiterin der Sozialarbeit durfte ich mehr Verantwortung übernehmen und habe somit u.a. auch mehr Einflussmöglichkeiten, verschiedene fachliche Prozesse zu fördern. Zudem freute ich mich sehr darauf, mit meinen TeamkollegInnen, welche ich ja schon mehrere Jahre kannte und schätzte, auch in der Leitungsfunktion weiter zu arbeiten. Bis heute finde ich die Sozialarbeit eine unglaublich spannende Profession, welche sich mit realen schwierigen Themen des Individuums, der sozialen Systemen aber auch mit politischen Erklärungen bzw. Haltungen auseinandersetzt und u.a. Lösungsvorschläge einbringt aber auch Ressourcen generiert.

Was war Ihre Vision bei Stellenantritt?

Eine Vision in dem Sinne hatte ich zu Beginn meiner Tätigkeit nicht. Zu neu waren für mich

die Hintergründe des kriminellen Verhaltens eines Menschen, die Strukturen eines Justizvollzuges sowie die politische, gesellschaftliche Dimension von Kriminalität. Ein Anspruch meinerseits war, in diesem Spannungsfeld bestmögliche Voraussetzungen zu erarbeiten bzw. den schon bestanden Wissensstand zu verfestigen und den Prozess weiterzuführen, damit Menschen die aus der sogenannten „Norm“ fallen, durch Erfassen der Hintergründe die dazu führten, Möglichkeiten zu bieten, Lernprozesse zu erarbeiten, die zu einem deliktfreien Leben führen können. Zu einem späteren Zeitpunkt kam die Vorstellung dazu, durch weiterführende fachliche Prozesse die Sozialarbeit im Bereich der Dissozialität und Kriminalität weiter zu entwickeln bzw. Theorien und Methoden strukturiert als festen Bestandteil noch vermehrt in die Arbeit zu integrieren. Im Idealfall würde nach dieser Vorstellung am festgestellten Interventionsbedarf (nach dem Bedürfnisprinzip; Needs-principle) noch vermehrter bzw. vernetzter u.a auch in den Wohn- und Arbeitsbereichen gearbeitet werden, sodass mit gezielten Methoden (Ansprechbarkeitsprinzip), je nach Bereich auch aus verschiedenen Professionen, an den vorhandenen Problembereichen der Gefangenen, aber auch in der konkreten Alltagsbewältigung gearbeitet werden könnte. Dazu würde aber nach wie vor mehr Personal sowie weitere fachliche Weiterbildung benötigt, was angesichts der heutigen politischen Situation vorderhand nicht zu erwarten ist.

Hat sich Ihre Vision im Verlauf der Zeit gewandelt?

Visionen sind immer als Überbau als etwas Grösseres zu verstehen. In der Praxis müssen solche Ideen auf die Machbar- und Sinnhaftigkeit hinunter gebrochen werden. Diese Kriterien werden wiederum durch viele Einflussfaktoren gelenkt bzw. beeinflusst. Zusammengefasst kann ich sagen, dass sich mein Anspruch oder eben meine Vision nicht geändert hat, ich bin mir aber bewusster geworden, dass es für die Umsetzung solcher Visionen vor allem zeitliche und finanzielle Ressourcen sowie Geduld und Durchhaltevermögen braucht, so dass auch bei Rückschlägen - und diese gibt's immer - die Vision erhalten bleibt

Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, welcher wäre es?

Mit den Wünschen ist das so eine Sache, man weiss ja wie das ausgehen kann. Ich denke da an das Märchen der Gebrüder Grimm „Der Fischer und seine Frau“.

Aufgrund dessen wünsche ich mir mehr soziale Gerechtigkeit sowie Engagement für die Menschen, welche keine optimalen Startbedingungen für ihr Leben vorfinden. Vor allem, dass sich die Menschen in der Schweiz bewusst werden, was der bereits begonnene Sozialabbau für Konsequenzen nach sich ziehen wird bzw. dass so die schwächeren Menschen noch mehr ausgegrenzt werden und so auch der soziale Frieden in Gefahr gerät. Gerade auch in der Arbeit mit Straffälligen sind diese Auswirkungen schon markant spürbar.

Was zeichnet den schweizerischen Justizvollzug aus?

Meines Erachtens zeichnet sich der Justizvollzug durch das Engagement und das Interesse der Mitarbeitenden - im ganzen Bereich des Justizvollzugs - welches jeden Tag gezeigt und gelebt wird aus. Dazu gehört u.a. sich mit schwierigen Gefangenen auseinanderzusetzen, komplizierte Systeme zu begreifen, sich ständig fachlich weiter zu entwickeln und danach zu handeln. Ausserdem sich dem politischen sowie gesellschaftlichem Druck zu stellen und sich trotzdem nach wie vor für Menschen einzusetzen, Verantwortung zu übernehmen und so einen human geprägten Justizvollzug zu unterstützen bzw. mit zu prägen, so dass Rückfälle verhindert werden und Gefangenen eine zweite Chance erhalten.

Es ist mir ein Anliegen an dieser Stelle noch darauf hinzuweisen, dass es natürlich auch Verbesserungsmöglichkeiten im schweizerischen Justizvollzug gibt und wir immer wieder gut daran tun, einerseits mit den vorhandenen Gegebenheiten bestmögliche Arbeit zu leisten, andererseits nicht auf unserem Wissenstand auszuruhen, sondern Entwicklungen bzw. Ressourcen einzufordern, um unsere Arbeit professionell durchführen zu können.

Wie finden Sie den Ausgleich zur Arbeit?

Meine Familie und meine Freunde bieten mir den Ausgleich den ich brauche. Dabei bin ich gerne in der Natur, ziehe mich auch gerne in die Ruhe zurück, aber auch eine fetzige Party ist ein willkommener Ausgleich.

Was wollten Sie schon lange sagen?

Das ich sehr froh und dankbar bin in einem Land zu leben, dass viele Möglichkeiten und Schönes zu bieten hat und dass ich eine Arbeit habe, die spannend ist und die ich sehr gerne mache.

Eine Anekdote, eine besondere Begebenheit aus Ihrem Berufsalltag?

Zwei Begebenheiten möchte ich herauspicken.

Wie Mitarbeitende mit viel Engagement sich bemühen, dass die Gefangenen - für eine kurze Zeit - den Gefängnisalltag vergessen können.

Zweimal jährlich wurden mit unserer Volleyballmannschaft der JVA, Turniere mit einer externen Mannschaft organisiert. Die Gefangenen waren zu Beginn immer etwas nervös und auch aufgeregt im positiven Sinne. Meist zum ersten Mal sahen sie live eine Mannschaft in der Aufwärmphase und schon diese Gegebenheit schien sie zu beeindrucken. Eine Unsicherheit machte sich breit. Haben wir überhaupt Chancen auf einen Punktegewinn, lass ich in ihren Gesichtern. Während dem Spiel, auch ich war in der Mannschaft der JVA, entstand das ehrgeizige Ziel zu gewinnen. Die Mannschaft rückte unglaublich zusammen, keine Nerverei, keine Besserwisseri, nur absolute Konzentration und unglaubliche Freude bei jedem gewonnenen Punkt. Die Konzentration, aber auch die Freude, spiegelte sich auf den Gesichtern wieder. Die Gefangenen fühlten sich in diesem Moment als Spieler einer Mannschaft in einem höchst spannenden Turnier und nicht als Personen die verurteilt worden sind bzw. hinter Gefängnismauern leben. Keine Nörgeleien waren zu hören, wenn ein Mitspieler oder ich ein Ball bzw. ein Schlag ins Netz versenkte. Abklatschen und weiter! Es wurde unglaublich spannend, das Team wuchs über sich hinaus und wir konnten

von fünf Spielen zwei für uns entscheiden. Der Respekt der gegnerischen Mannschaft tat gut. Das kollegiale bzw. sportliche Abklatschen der Hände zum Schluss des Spiels zeugte von Respekt und Dankbarkeit der Gefangenen gegenüber der externen Mannschaft, welche einen Samstag im Gefängnis verbracht hat, aber auch gegenüber uns Mitarbeitenden, die dieses Turnier ermöglicht haben. Ein paar Stunden, die geprägt waren von positiven Gefühlen, Sportkampf und Eindrücken, welche vergessen liessen, dass sich das alles hinter den Gefängnismauern abspielte.

Die zweite Begebenheit die ich gerne teilen möchte ist, dass es mich immer wieder beeindruckt, dass sich die Vorstellung bzw. Einstellung zu einem Menschen (nach Aktenstudium) oft grundsätzlich ändert, sobald ein persönlicher Kontakt entstanden ist. Dies zeigt mir immer wieder auf, dass der Mensch neben seiner Tat noch ganz viele andere Facetten hat sowie zeigt und wie wichtig es doch ist, neben den vorliegenden Dokumenten, wie Urteil, Gutachten, auch den Gefangenen zu Beginn und während seiner Haftzeit in seiner ganzen Persönlichkeit kennen zu lernen und zu erfassen.

Aus welchem Kanton soll das nächste „prosaj persönlich“ stammen?

Genf